

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Der Zeuge.

Novelle von Kobur.

Als das Frühstück aufgetragen war und Dektor, Etschschas Liebling, nachdem ihm seine Portion auf einen besonderen Teller zugeteilt worden, endlich aufgehört hatte, erregt den Tisch zu umkreisen, hielt Chudobin den Augenblick für gekommen, um mit Etschschka ein ernstes Wort zu reden.

„Ich habe heute wieder einen Brief von meinem Bruder erhalten“, begann er. „Es war doch bereits definitiv entschieden, daß wir nicht aufs Gut übersiedeln“, bemerkte Etschschka lebhaft. „Eben deshalb beabsichtigt mein Bruder herzukommen, um das Gut, meine hiesigen Verbindungen benutzend, der Adelsbank zu verkaufen.“

Etschschka erwog blitschnell, daß, wenn ihr Mann in Unterhandlungen über den Gutverkauf verwickelt wurde, sie noch mehr freie Zeit zu ihrer Veräußerung haben würde, und sagte: „Schlage deinem Bruder doch vor, während seines Aufenthaltes hier unser Gut zu sein.“

„Ich habe auch selbst schon daran gedacht, mein Bruder schreibt mir aber, daß er sich seit dem Tode seiner Frau so an sein kleines Töchterchen geschlossen habe, daß er sich auch nicht für eine Woche von ihm trennen möchte.“

„Es wird sich bei uns wohl auch Platz für das Kind und die Wärterin finden lassen“, meinte Etschschka.

„Liebling, ich bin dir sehr, sehr dankbar... Dektor kann ja aber kleine Kinder nicht leiden...“

„Ich werde ihn noch öfter auf meinen Spaziergängen mitnehmen... Und ich werde ihn dazubringen, sich an Kinder zu gewöhnen...“ Dektor, rief Etschschka den Hund, „uns wird bald die kleine Manja besuchen... Dektor wird die kleine Manja liebhaben, nicht wahr?“

Der hungrige Dektor sah aber nur mit gierigen Augen auf den Frühstückstisch, der Name der kleinen Manja war für ihn ein leerer Klang.

Sich zum Dienst ins Departement begebend, sagte Chudobin nochmals zu seiner Frau:

„Etschschka, ich möchte nicht, daß das Kind des Hundes wegen beständig weinen und mein Bruder von uns ins Hotel übersiedeln müßte.“

„Überlasse das nur ganz mir“, entgegnete Etschschka in entschiedenem Ton. „Ich werde gleich mit Dektor spazierengehen und ihn lehren, sich an kleine Kinder zu gewöhnen.“

Chudobin kam am Abend gerade in dem Augenblick nach Hause, als einige Boten eines Magazins ein Kinderbettchen ins Haus trugen.

„Dein Bruder kann im Kabinett auf dem Lederdivan schlafen“, erklärte Etschschka ihrem Mann während des Mittagessens, „und das Kind mit der Wärterin bringen wir irgendwie im Zimmer nebenan unter...“

Chudobin küßte Etschschka zärtlich auf die Wange und sagte:

„Ich fürchte nur, daß des Hundes wegen Unannehmlichkeiten entstehen könnten.“

„Ich habe bereits angefangen, ihn kinderlieb zu machen“, erwiderte Etschschka. „Wir waren mit Dektor im Sommergarten, und jedesmal, wenn ein kleines Mädchen vorbeiging, wiederholte ich Dektor: Manja kommt... sieh, Manja kommt...“

„Nun und?“, interessierte sich Chudobin. „Es half nichts“, gestand Etschschka etwas kleinlaut: „Dektor bellte alle Kinder an... Da war aber ein...“

„Das kommt daher, weil Dektor so viel Schokolade von Mjescha bekommen hat“, besellte sich Etschschka zu erklären.

„Nein, es beweist, daß Dektor nicht neuraasthenisch ist“, lachte Chudobin. „Nur Neuraastheniker sind am Morgen apathisch und werden erst gegen Abend lebendig...“

„Dann bin ich also jedenfalls auch keine Neuraasthenikerin“, folgerte Etschschka. „Ich esse oft ohne Appetit zu Mittag, obgleich ich so viel in der frischen Luft spazierengebe.“

Nach einigen Tagen kam Chudobin mit einem Telegramm in der Hand nach Hause.

„Mein Bruder depeeschert, daß er heute morgen abgereist ist. Morgen um zwei Uhr wird er bereits hier sein... Wie geht es übrigens mit Dektors Beziehung?“ erkundigte er sich bei seiner Frau.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich machen soll“, flugte Etschschka. „Ich habe gestern sogar mit einem Veterinär darüber gesprochen... Er meint, daß wenn dem Hund irgendein spezieller Name gefällt, man nicht suchen soll, ihn an einen anderen zu gewöhnen, sondern die betreffende Person mit dem Namen rufen, der dem Hund angenehm ist... Wir wollen die kleine Mjescha nennen, das wird vielleicht helfen...“

„Man kann doch ein Mädchen nicht mit einem Knabennamen rufen“, entgegnete Chudobin.

„Dektor begreift doch nicht, daß zwischen einem Knaben und einem Mädchen ein Unterschied ist... Ich werde nicht auf den Bahnhof fahren“, besellte Etschschka sich, das Gesprächsthema zu wechseln. „Dein Bruder sieht mich zum erstenmal, und eure Begegnung wird ungewollt und herzlich sein, wenn ich nicht dabei bin...“

Chudobin war mit seiner Frau einverstanden und fuhr allein zum Bahnhof. Er zog des Protestes seines Bruders, der ihm seine Unbequemlichkeiten verurteilen wollte, placierte er die Wärterin mit dem Kinde im Wagen, in dem das Gepäck untergebracht worden war, setzte sich dann mit seinem Bruder in eine Droschke und gab Befehle, nach seiner Wohnung zu fahren.

„Es tut mir sehr leid, daß das Gut unseres Vaters in fremde Hände übergeht“, sagte er zu seinem Bruder. „Etschschka ist aber noch so jung und gewohnt, in einer großen Stadt zu leben...“

Die Bekleidungen der Großstadt sind nicht immer gefahrlos für junge Frauen“, bemerkte der Gutbesitzer.

Etschschka geht abends nur mit mir zusammen aus... Und am Tage, wenn ich im Dienst bin, besteht ihr Hauptvergnügen darin, den Hund zu nehmen und sich mit ihm in einen Park oder auf die Inseln zu begeben... Was übrigens den Hund anbetrifft...“

Chudobin berichtete seinem Bruder über das feindselige Verhalten Dektors kleinen Kindern gegenüber. Die erste Begegnung zu Hause verlief auch nicht ohne unangenehmen Zwischenfall. Etschschka hatte den Hund im Kabinett eingeschlossen und empfing die Gäste im Vorzimmer. Sie drückte dem Bruder ihres Mannes warm die Hand und küßte sein dreijähriges Töchterchen. Die Droschkenludfer aber, die die Koffer herintrugen, öffneten die Tür zum



Albert v. Keller,

der bekannte Münchener Maler, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

Hoffmann, München.

Knabe... Er wurde Mjescha gerufen... Er warf Dektor Schokoladentouffeln hin, und Dektor heulte geradezu vor Freude... Da geht Mjescha!... Sieh, da geht Mjescha!“ wandte Etschschka sich an den ruhig in seinem Korb in einer Ecke des Zimmers liegenden Hund.

Dektor erhob sich und spitzte die Ohren, dann aber, nachdem er sich umgesehen und vergewissert hatte, daß keine fremde Person im Zimmer anwesend, legte er sich wieder nieder, redete träge die Worten und kniff die Augen zusammen. „Verwundig“, meinte Chudobin, „auf Dektor, der morgens so gierig ist, daß er einem das Brot aus der Hand reißt, macht jetzt der Geruch des Bratens absolut keinen Eindruck.“